

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 49 (1971)
Heft: 3

Artikel: Abt Karl II. Motschi
Autor: Haas, Hieronymus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch am Tag seiner Weihe hat Abt Mauritius einige Aemter neu besetzt, bzw. deren Inhaber neu bestätigt:

Mariastein:

Pater Bonaventura Zürcher bleibt in seinem Amt als Subprior.

Pater Augustin Grossheutschi übernimmt die Leitung der Wallfahrt.

Pater Norbert Cueni tritt die Nachfolge des langjährigen Oekonoms, Pater German Born, an.

Pater Bonifaz Born versieht weiter den Dienst als Zeremoniar und übernimmt Pflichten und Aufgaben des Custos.

Pater Nikolaus Gisler übernimmt die Führung der Buchhaltung.

Altdorf:

Pater Superior Emanuel Zraggen wird zum Prior ernannt, sein Wohnsitz bleibt das Professorenhaus Altdorf.

Pater Hugo Willi löst Pater Johannes Weber ab und ist Rektor des Kollegiums Karl Borromäus.

Pater Felix Brauchli, Pater Anselm Bütler, Pater Meinrad Elser und Pater Notker Strässle teilen sich in den Aufgaben der Präfekten.

Pater Alfons Lindenberger amtet weiterhin als Präfekt des Externates.

Allen Gottes Segen für die neuen Aufgaben!

Abt Karl II. Motschi

P. Hieronymus Haas

Als am 21. Juni 1971 der Landammann des Standes Solothurn den Abt von Mariastein unter feierlichem Glockengeläute in die Basilika geleitete, musste man unwillkürlich zurückdenken an jenen 17. März 1875, als ein Polizeihauptmann von Solothurn Abt Karl Motschi vor die Türe stellte und ihm sagte: «So, Herr Abt, jetzt sind Sie frei!» Jene traurige Tat des Kulturkampfes brachte der Mönchsfamilie von Mariastein Verbannung und Jahre harten Existenzkampfes. Mit dem 21. Juni 1971 ist dieses dornenreichste Kapitel unserer Klostergeschichte zu einem glücklichen Abschluss gekommen. Es geziemt sich heute, beim Neubeginn in unserer alten klösterlichen Heimat dieses Mannes zu gedenken, der mit unbesieglichem Glaubensmut den Kreuzweg seines Klosters gegangen und zeit seines Lebens seinen Mitbrüdern Stütze und Stab bedeutete in der Hoffnung auf eine kommende Heimkehr nach Mariastein.

Abt *Karl* Adam Motschi stammte aus Oberbuchsitzen und wurde am 29. März 1827 geboren. Nach der Volksschule brachte ihn sein Vater Joseph Benedikt Motschi an die Klosterschule nach Mariastein. Der frohe, familiäre Geist, der damals in Mariastein herrschte, veranlasste den jungen Mann, um Aufnahme in die klösterliche Familie zu bitten. Am 14. Dezember 1851 durfte er im Heiligtum U. L. Frau im Stein seine hl. Profess ablegen und am 11. Januar 1852 die hl. Priesterweihe empfangen. In seinen ersten klösterlichen Jahren war er als Lehrer an der Klosterschule tätig. P. Karl Motschi besass grosses zeichnerisches Talent und noch heute sind etliche Zeichnungen aus seiner Hand vorhanden, etwa Darstellungen von der alten Propstei Rohr und vom «Klosterli» in Kleinlützel. Im Jahre 1863 wurde er Propst in Rohr und Pfarrer in Breitenbach, wo er einer grossen Landwirtschaft vorzustehen hatte. Das mag auch der Grund gewesen sein, dass ihn der Abt nach zwei Jahren als *Oekonom* ins Kloster zurückberief. Als *Oekonom* war er sehr beliebt durch seine Leutselig-

keit und herzliche Güte, die er jedem erwies. Während der Grenzbesetzung von 1870/71 hatte er sehr gute Beziehungen mit den eidgenössischen Grenztruppen und gewährte den Soldaten manche Hilfen. Es ist daher verständlich, dass der Kunstmaler Bachelin P. Karl in seinem Gemälde «Grenzposten bei Mariastein» verewigte.

Seine Leutseligkeit und die allseitigen guten Beziehungen, die P. Karl mit allen Kreisen der Bevölkerung, auch mit der Regierung, pflegte mochten wohl das Kapitel von Mariastein veranlassen haben, ihn am 13. März 1873 zum *Abte* zu wählen. Der damalige Konvent zählte 18 Patres, 5 Laienbrüder, 4 Fratres und 3 Klerikernovizen. Ein hartes Los sollte seiner beschieden sein. Die Wogen des Kulturkampfes gingen hoch und machten auch vor dem Felsen von Mariastein keinen Halt. Auch das Kloster Mariastein konnte einem ähnlichen Schicksal entgehen wie die tausendjährige Benediktinerabtei Rheinau, die 1862 aufgehoben wurde. Der überalterte Konvent konnte keine neue klösterliche Heimat finden und war zum Aussterben verurteilt. So ist es verständlich, dass man auch in Mariastein an ähnliche Entwicklungen denken musste. Die erste grosse Belastung für den neuen Abt war der sogenannte *Castex-Handel*. Am 30. Dezember 1873 erschien Graf Theodor von Castex aus Thannweiler im Elsass in Begleitung eines elsässischen Prälaten in Mariastein und eröffnete dem Abt Karl, dass man sich im Elsass mit dem Plane befasse, eine landwirtschaftliche Muster-schule zu eröffnen, die man gerne einer religiösen Genossenschaft übertragen möchte. Er selbst würde seine Güter in Thannweiler zur Verfügung stellen, die Mariastein käuflich erwerben oder mit der Klosterliegenschaft eintauschen könnte. Das vereinigte Klosterkapitel lehnte am 5. Januar 1874 die Vorschläge des Grafen Castex ab, weil man befürchtete, Solothurn könnte das Projekt ebenfalls ablehnen. Nun ging Castex, ohne Vorwissen des Klosters, nach Solothurn und besprach diesen Plan



Abt Karl II. Motschi
Büste im Refektorium des Klosters

mit dem regierenden Landammann Wilhelm Vigier. Castex meldete nun dem Abt, dass Solothurn diesem Projekt günstig gesinnt sei und man müsse rasch handeln, denn in kurzer Zeit würden sich die Verhältnisse gründlich ändern. Schliesslich verhandelte Abt Karl mit der Regierung, und mit deren Wissen und Einverständnis wurde ein Kauf- und Tauschvertrag

ausgearbeitet, dessen Fertigung die Regierung aber hinauszögerte und der nie Rechtskraft erlangen sollte. Bischof Lachat und Abt-Visitor Heinrich Schmid von Einsiedeln trugen ernste Bedenken bezüglich der Genehmigung durch die kirchlichen Behörden in Rom. Der Konvent hatte schon im Kapitel die Zustimmung gegeben unter der Bedingung, dass die kirchliche Genehmigung zuerst eingeholt werden müsse. Abt Karl trat nun vom Vertrag mit dem Vicomte de Castex am 10. Juni 1874 zurück und wiederholte auch vor Jecker und Vigier diesen Beschluss. Nun war man wieder in der gleichen Ausgangslage wie am 5. Januar 1874.

«Abt und Konvent gaben zu, einen Fehler begangen zu haben, indem sie sich auf die Sache einliessen, allein der Fehler entsprang der gutgläubigen Annahme, man komme damit einem dringenden Wunsche der Regierung entgegen, welche die unvermeidliche Aufhebung des Klosters auf möglichst glimpfliche Weise umgehen wolle.» (Vgl. J. Kälin, Der Kastexhandel, Solothurn 1917)

Hier setzte nun die üble Gerüchtemacherei ein. Man verbreitete im Volke das Gerücht, das Kloster Mariastein wolle heimlich seine Güter veräussern und ins Elsass auswandern, weshalb es eine Forderung der Stunde sei, dem Kloster die Güter- und Vermögensverwaltung zu entziehen. Dazu kam ein weiterer Vorwand. Abt Karl wurde eingeladen, in Südamerika eine *klösterliche Niederlassung zu gründen*. Das wäre aber damals nichts Ausserordentliches gewesen, hatten doch schon Einsiedeln und Engelberg bereits erfolgreich Klöster gegründet. Am 24. Juni 1874 fand die feierliche Aussenung statt. P. Vinzenz Motschi, P. Basil Linz und Br. Meinrad Oser sollten in Ecuador eine Neugründung versuchen. Der Bischof von Riobomba nahm die Missionare in Paris in Empfang. Abt Karl begleitete seine Mitbrüder bis Avon, wo die letzten Vorbereitungen für die Reise getroffen wurden. Am 6. Juli schiffte

man sich in St-Nazaire ein und im August kam man in Riobomba an. Der Präsident der Republik Ecuador zeigte sich den Benediktinern sehr entgegenkommend, wies ihnen die Gegend zur Klostergründung an und versprach für die Ueberfahrt weiterer zehn Missionare aufzukommen. Doch bald zeigte es sich, dass die klimatischen Verhältnisse ungünstig und die politischen sehr unsicher waren. Ums Neujahr 1875 zogen sie wieder in die Heimat. Auch bei diesem Projekt setzten arge Gerüchte ein. So hiess es, das Kloster Mariastein schleppe grosse Summen nach Amerika. In Wirklichkeit mussten die Patres für ihre Rückreise Geld borgen.

Der Regierungserlass vom 4. Juli 1875 entzog dem Kloster die Vermögensverwaltung und am folgenden Tag erschien bereits der Staatsverwalter in Mariastein zur Kontrolle der Vermögenswerte. Castex erhob in der Folge mehrmals Entschädigungsansprüche und forderte noch vom armen Klösterlein in Delle eine Summe von 12 000 Franken.

Am 18. September 1874 beschloss der Kantonsrat mit 70 gegen 31 Stimmen die Aufhebung des Klosters, mit dem zugleich die Chorherrenstifte St. Urs in Solothurn und St. Leodegar in Schönenwerd fielen. Man nannte dies «Reorganisation». Am 4. Oktober fiel dann der Volksentscheid mit 8352 gegen 5909 Stimmen zu Ungunsten des Klosters. Der Staat liquidierte den gesamten Klosterbesitz für 1 695 645,91 Franken. Die Bibliothek und ein grosser Teil des Kirchenschatzes und das Archiv kamen nach Solothurn. Die Mönche bekamen Pensionen, der Abt 2600, der Prior 2400, die übrigen Patres je 1600 Franken. Jeder Konventuale konnte das Mobiliar seiner Zelle mitnehmen. Im Kloster blieben zwei Patres und ein Laienbruder zur Besorgung der Wallfahrt zurück. Am 22. Februar liessen Abt und Konvent eine «Feierliche Rechtsverwahrung an die Landesbehörden und das Volk von Solothurn» ergehen.

Am 16. März 1875, dem zweiten Jahrestag der Abtsweihe von Abt Karl, beteten die Mönche

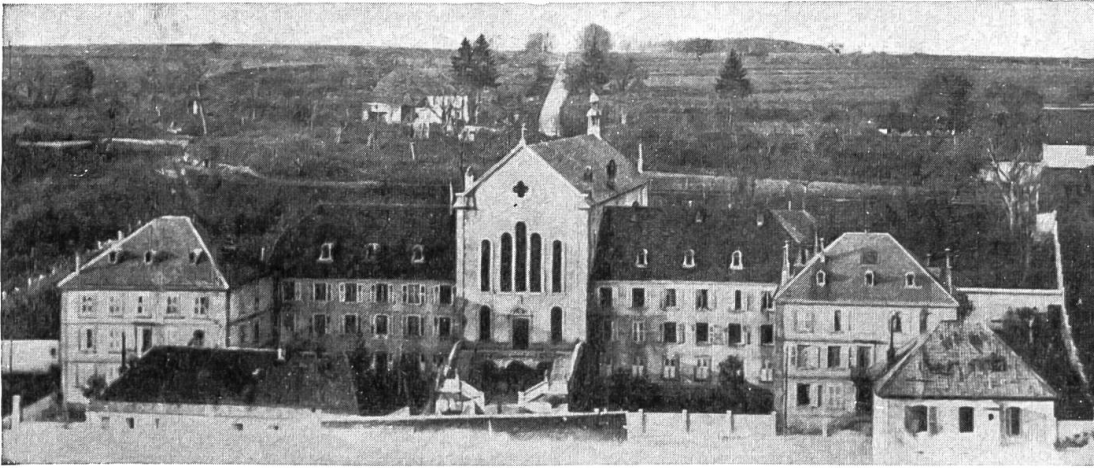
schon am Nachmittag die Mette des kommenden Tages, denn am folgenden Tag sollte die «Austreibung» stattfinden. Alle Mönche versammelten sich im Zimmer des Abtes. Der Polizeihauptmann erschien und forderte die Anwesenden auf, das Kloster zu verlassen. Mit fester Stimme protestierte der Abt im Namen aller seiner Mitbrüder gegen die Aufhebung und Austreibung und verwahrte sich gegen jede Verletzung der Rechte des Klosters und erklärte, *nur der Gewalt zu weichen*. Der Polizeihauptmann nahm ihn nun beim Arm und führte ihn zur Pforte hinaus bis in den äusseren Hof und erklärte: «So, jetzt sind Sie frei.» Mit diesen Worten liess er den Abt mit seinen Mönchen stehen und kehrte ins Kloster zurück, um im Namen der Regierung vom Kloster Besitz zu ergreifen.

Der ehemalige treue Diener von Abt Karl Schmid († 1867), Theophil Vogel, stellte den vertriebenen Mönchen sein gastliches Haus zur Verfügung. Von da aus zogen sie täglich ins Chorgestühl der Klosterkirche bis zum 25. März, dem Hohen Donnerstag, wo der Konvent die Gottesdienste feierte. Hier empfingen alle Mönche von Mariastein aus der Hand des Abtes die hl. Eucharistie «in memoriam passionis Domini»!

Folgen wir den Ausführungen des ehemaligen Priors über den Weggang von Mariastein: «Unter allgemeiner Freude der ganzen Bevölkerung zogen die Vertriebenen am gleichen Tage in *Delle* ein. Das kirchliche Officium, das am Vormittag in der Klosterkirche von Mariastein nicht vollständig hatte gebetet werden können, wurde im Eisenbahnwagen gemeinschaftlich vollendet, und der erste Schritt, den die neuankommenden Patres aus den ihnen angewiesenen Wohnungen machten, war ein Gang zur Kirche, um am Abend die Trauermetten zu singen. Diese ersten Tage in *Delle* waren für die vertriebenen Mönche wirklich ein Gleichbild der Verlassenheit unseres Herrn. Mit blutendem Herzen sang Abt Karl die «Oratio Jeremiae Prophetae: Recordare, Domine, quid acci-



Am Fest Mariae Geburt ist unser guter Pater Senior Pirmin Tresch 90 Jahre alt geworden. Er ist der lebendige Bindestrich zwischen dem alten und neuen Mariastein, hat er doch als Student und Postulant in Delle noch den ehrwürdigen Abt Karl Motschi gekannt. Das Noviziat begann er in Dürrnberg bei Salzburg. Er gehörte zur Gründerkolonie des St. Gallusstiftes in Bregenz. Als Mitarbeiter des unvergesslichen P. Willibald durfte er das Aufblühen der Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau im Stein miterleben und – nach der Aufhebung des Gallusstiftes – auch die Wiedereinführung des klösterlichen Lebens in Mariastein. Nun hat ihn die Last der Jahre gebeugt und seiner Wanderlust enge Grenzen gezogen. Aber sein Lebensmut ist ungebrochen. Wer seine Heroen Napoleon und Charles de Gaulle angreift, mache sich auf Blitz und Donner gefasst! Von den postkonziliären Erschütterungen ist er verschont geblieben. Sein Welt-, Kirchen- und Gottesbild ist absolut geschlossen. Wie ein Altvater vom Berg Athos steht er vor uns. Ein wundervoller Mönch, den das immerwährende Gebet zu einer strahlenden Erscheinung macht. Gott segne unser Väterchen Pirmin, den betenden Moses auf dem Berg!



Kloster und Kollegium St. Benedikt in Delle

derit nobis: intueri et respice opprobrium nostrum. Hereditas nostra versa est ad alienos, domus nostrae ad extraneos!» «Gedenke, Herr, was uns zugestossen, schau doch unsere Schmach. Unser Erbe ist an Fremde übergegangen, unser Haus an Wildfremde!» Die ganze Bitterkeit der Passion Christi umhüllte die ersten Tage in der Verbannung.

Der Abt mit einigen Mitbrüdern wohnte beim Notar Droit, andere hatten im Pfarrhause, wieder andere bei Herrn Rêset Wohnung erhalten. Im Zimmer des Abtes kam man zusammen, um das Brevier zu beten und die gemeinschaftlichen Gebete zu verrichten, soweit es nicht in der Pfarrkirche geschehen konnte. In der Pfarrkirche feierte man das hl. Messopfer, bei Herrn Rêset war Küche und Esszimmer eingerichtet. Den ganzen Sommer suchte man nach einem geeigneten Platze zur Gründung einer klösterlichen Niederlassung. Erst im September fand

man ein geeignetes Haus, wo die Patres wieder in *einem* Hause wohnen konnten. Alsbald wurde eine Kapelle eingerichtet, wo man regelmässig Messe und Chorgebet gemeinsam feiern konnte. Ein weiteres Gebäude wurde in ein Schulhaus umgewandelt, sodass man schon im Herbst 1875 eine kleine Schule eröffnen konnte.»

Das Leben nahm seinen gewohnten Gang, aber die Sorgen waren gross und ohne Zahl. Für Abt Karl gab es nur noch *ein* Ziel, die hartgeprüfte Gemeinschaft beisammen zu halten. Die Not war so gross, dass er selber zum Wanderstabe greifen musste, um milde Gaben für seine klösterliche Gemeinschaft und die werdende Schule zu sammeln.

Abt Karl hätte sich jährlich tausende von Franken verschaffen können, wenn er die Pfarreien des Klosters aufgegeben hätte und die dort wirkenden Patres nach Delle an die Schule geru-

fen hätte. Denn die Regierung von Solothurn hatte die Bestimmung getroffen, dass jene Patres, die im Kanton Solothurn eine Stelle bekleiden, keine Pension beziehen, sondern nur das Einkommen der betreffenden Pfarrstelle. So hatte man gehofft, in kurzer Zeit alle Mariasteinerpatres aus dem Gebiet des Kantons zu verdrängen. Durch die Verfügung des Abtes Karl blieb der Kontakt mit den Pfarreien des Schwarzbubenlandes bis zum heutigen Tag, wo das Kloster Mariastein immer noch vier Pfarreien betreut (Metzerlen, Hofstetten, Beinwil und Erschwil).

Der innigste Wunsch Abt Karls war die Rückkehr nach Mariastein, und oft sagte er seinen Konventualen: «Wir müssen mit dem Volke im Kanton Solothurn in lebendiger Verbindung bleiben, sonst haben wir daselbst keinen Boden mehr.»

Aber auch in Frankreich war die Stellung der katholischen Orden nicht gesichert. Auch da gab es radikale, intolerante Kräfte, die alle religiösen Orden aus dem Lande hinauswünschten; das war im Jahre 1880. Der Sturm ging vorüber und sollte sich um die Jahrhundertwende nochmals erheben und dann auch der klösterlichen Niederlassung in Delle den Todesstoss geben. Zunächst konnte Delle weiter ausgebaut werden. 1878 wurde ein neues Schulgebäude aufgeführt, das Collège St-Benoît, das vielen jungen Menschen eine Stätte der Bildung wurde.

Im Jahre 1887 wurde ein neuer Flügel der Klostergebäude eingeweiht und schon im folgenden Jahre, am 19. Juli 1888, konnte die Klosterkirche feierlich konsekriert werden durch den Erzbischof Msgr. Ducellier von Besançon — wohl das glücklichste Ereignis in der Regierungszeit des Dulderabtes Karl Motschi!

Im Herbst 1897 verunglückte Abt Karl in Dunkelheit auf einer Treppe und zog sich schwere Verletzungen zu. Lange litt er an den Folgen und musste monatelang an Krücken gehen. In der Neujahrsnacht 1900 feierte er sein letztes Pontifikat. Am 18. April 1900 verschied

Abt Karl, unerschütterlich in der frohen Hoffnung, dass sein vielgeprüfter Konvent wieder nach Mariastein zurückkehren werde. Am 21. April wurde er durch den Basler Bischof Leonard Haas in Delle der geweihten Erde übergeben. An seinem Grabe standen über 70 Priester aus dem Welt- und Ordensklerus und der Landammann von Solothurn, Franz-Joseph Hänggi, ein treuer Freund des Klosters. Seine Grabstätte fand er auf dem kleinen Hügel, der sein Kloster überragte, sein Antlitz war gen Mariastein gerichtet.

Im Jahre 1914 erfolgte die Exhumierung seiner Leiche und die Ueberführung nach Mariastein. Nun ruht der grosse Dulder auf dem heiligen Felsen Unserer Lieben Frau, für die er zeitlebens gearbeitet und gelitten hatte. Sein Bild und sein Werk ist in Mariastein nie verblasst — immer wurde sein Andenken heilig gehalten und in all den Jahren der Stürme und Heimsuchungen leuchtete uns sein Beispiel des unentwegten Gottvertrauens. Er ist unter den Aebten von Beinwil-Mariastein einer der grössten durch seinen Mut, durch seine Geduld und sein unerschütterliches Gottvertrauen. Er darf aber auch unter die ganz grossen *Solothurner* eingereiht werden. Sein Herz kannte keinen Groll und keine Spur des Hasses über seine Gegner und Feinde, die ihm sein heissgeliebtes Mariastein geraubt hatten. Er musste als Vater und Abt seines Klosters nach Pflicht und Gewissen gegen das Unrecht protestieren und die Rechte seiner Mönchsfamilie wahren. Aber nie konnte man bei ihm eine Aeusserung des Zornes oder Abscheus über seine Feinde hören. Noch auf dem Sterbebette erklärte er feierlich, dass er allen Feinden des Klosters schon längst verziehen habe. Die meisten Verfolger, Anstifter und Urheber der Aufhebung sind ihm im Tode vorausgegangen. Der von ihnen verstossene und beraubte Abt hatte sie nie verflucht, sondern täglich für sie gebetet, damit ihnen Gott gnädig sei. Möge sein Andenken beim katholischen Solothurnervolk nie verblasen. Heute, da Volk und Regierung von Solothurn

die Mariasteiner Mönchsfamilie wieder in ihre alten Rechte eingesetzt, leuchtet das Bild dieses grossen Dulderabtes in wahrhaft christlichem Licht — Abt Karl Motschi war ein Mann von evangelischer Einfachheit.

Chronik

P. Augustin Grossheutschi

Der Juli ist ein Ferienmonat. Es zeigt sich dies hier besonders deshalb, weil verhältnismässig wenige Wallfahrtsgruppen sich melden. Und trotzdem fehlt es nicht an Pilgern und, wie eben überall zu dieser Zeit, an schaulustigen Touristen.

Glauben Sie jedoch nicht, es gäbe deshalb nichts zu berichten. Da gilt es, den 1. Juli festzuhalten. An diesem Tag trat die rechtliche Wiederherstellung unseres Klosters in Kraft. Wir müssen hier den Werdegang dieses Ereignisses nicht mehr aufzeichnen. Sie wurden ja stets darüber orientiert. Ueber den grossen Tag, da die Regierung von Solothurn hier weilte, hat die letzte Nummer unserer Zeitschrift eingehend berichtet. In jenen Tagen haben wir viele Erweise der Sympathie erfahren dürfen. Allen, die uns halfen und sich mit uns freuten, danken wir herzlich.

Dann kam der 8. Juli, an dem unser Gnädiger Herr, Abt Basilius Niederberger, seine Resignation bekannt gab. Seine hohen Verdienste gerade auch bezüglich Bemühungen um die Wiederherstellung unseres Klosters sind unumstritten. Wir und die Zukunft wissen sich ihm zu grossem Dank verpflichtet. Danken wollen wir ihm hier speziell auch für alles, was er im Dienste der Wallfahrt getan hat. Ueberall hat er mitgeholfen: beim Beichthören, bei Führungen, beim Verkünden des Wortes Gottes. Uebrigens wird er nach Mariastein zurückkommen, und dann dürfen wir wieder auf seinen Dienst zählen. Unterdessen wünschen

Literatur und Quellen

- Henggeler P. Rudolf, Professbuch der Benediktinerabtei Beinwil-Mariastein.
 Weissbeck P. Coelestin, P. Carl Motschi, Abt von Beinwil-Mariastein, Rixheim F. Sutter 1900.
 Kälin Dr. J. Der Castexhandel, das Vorspiel zur Aufhebung des Klosters Mariastein, Solothurn 1917.
 Vigier Wilhelm, Die sogenannte Verteidigung des Klosters Mariastein I, Landbote 1874, Nr. 99, 100.
 Amiet J. Verteidigung des Klosters Mariastein etc. Solothurn 1874, 81 S.
 Lachat Msgr. Eugen, Brief an den Abt des Stiftes Mariastein. Schweizer. Kirchenzeitung 1874, Nr. 40.
 Hänggi Franz-Josef, Die Vorgänge in Mariastein, Solothurner Anzeiger 1874, Nr. 179—183, 191—212.

Zur Beachtung: 40—6673

Herzlich danken wir jenen, die das Abonnement bezahlt haben. Noch ist Gelegenheit, per Postcheck einzuzahlen. — Mitte September beginnt der Versand der Nachnahmen.